



Vom Finden und Verlieren der Heimat

Eine Singapurerin zu Gast in der Schweiz

Bei uns sind die Berge höher als die Wolkenkratzer, in Singapur ist es umgekehrt.

Ein internationaler Finanzplatz, ein paar Millionen Einwohner, stark globalisiert, ein hohes Pro-Kopf-Einkommen, keine Rohstoffe, dafür eine hohe Rechtssicherheit. Die Rede könnte von der Schweiz sein, doch es geht um Singapur – naheliegend, dass der Stadtstaat auch die Schweiz Asiens genannt wird.

Text & Bild **Martin Hoch**

«Die Schweiz und Singapur sind sich sehr ähnlich», sagt Gabrielle Tan, die mir gegenüber sitzt. In beiden Ländern sei alles sauber und gut organisiert. Selber wuchs sie in Singapur auf und zog vor über sieben Jahren in die Schweiz. Ihr Mann erhielt hier eine Anstellung. «Die Schweiz war immer das Vorbild von Singapur», sagt Tan. Ob Schulsystem, Armee oder Bankgeheimnis – Singapur orientierte sich über Jahrzehnte an der Schweiz. Dennoch gibt es auch Unterschiede.

Der Name Singapur bedeutet soviel wie Löwenstadt. In der Metropole, die flächenmässig ungefähr dem Kanton Glarus entspricht, ragen über 170 Wolkenkratzer in den Himmel. Der Stadtstaat ist der kleinste von ganz Südostasien. «In 45 Minuten durchquert man die Stadt mit dem Auto von Osten nach Westen», sagt Gabrielle Tan. Auf dieser kleinen Fläche leben verschiedenste ethnische Gruppen zusammen: Vor allem Menschen mit Abstammung aus China, Indien und Malaysia. Ähnlich divers ist der Mix an Religionen: Buddhisten, Hinduisten, Moslems, Christen, Taoisten und Atheisten – alle sind hier vertreten. Und alle respektieren sich gegenseitig und leben friedlich auf engstem Raum zusammen.

Als ich Gabrielle Tan in Zürich in einem Strassencafé treffe, trägt sie Perlohringe, schwarze, stilvolle Kleidung und Highheels. Ein Erscheinungsbild, das wenig zu dem passt, was sie mir später an diesem Nachmittag erzählen wird. Tan ist eine von weniger als 400 Singapurern, die in der Schweiz leben. Die meisten arbeiten in hochqualifizierten Jobs – im Finanzsektor, der Forschung und in internationalen Organisationen. Sie selber widmete sich in der Schweiz ihrer grossen Leidenschaft: der klassischen Musik. Für Kreativität und Musse gab es in ihrer Kindheit in Singapur wenig Zeit; die asiatische Erziehung ist von Disziplin geprägt und ihre Eltern sahen für sie einen beruflichen Weg mit guten Jobaussichten voraus – sie studierte Recht. Nebst der Musik begann sie in der Schweiz eine weitere Passion auszuleben: Sie schreibt für das Schweizer Expat-Onlineportal Newlyswissed.com

über Kulturthemen. Ich möchte wissen, was ihr als «newly swissed», also als neu in die Schweiz Zugezogene anfangs am besten gefiel. «Dass Kinder alleine zur Schule gehen oder Tram fahren können», sagt sie, und dass alles gemächlicher vonstatten gehe und die Menschen hier viel Wert auf eine Work-Life Balance legten. Die Schweiz sei ein ganzes Stück ruhiger und bodenständiger als Singapur.

Die Jahre vergehen, Gabrielle Tan geniesst ihr Leben in der Schweiz, hat hier eine neue Heimat gefunden: «Ich plane momentan nicht, nach Singapur zurückzukehren.» Das Leben in der Schweiz ist für die Singapurerin Alltag geworden. Dann kommt der Sommer 2015 und vieles in ihrem Leben ändert sich erneut. Täglich wird in den Medien von der Flüchtlingskrise auf der Balkanroute berichtet – von Tragödien, Hoffnungslosigkeit und Elend. Gabrielle Tan trifft das Schicksal dieser Menschen. Sie möchte helfen. Und ruft bei verschiedenen Hilfsorganisationen an – doch überall heisst es, dass sie keine weitere Hilfe benötigen würden. Sie ist frustriert.

In dieser Zeit wird sie von einer in der Schweiz lebenden ungarischen Freundin kontaktiert. Diese plant einen Aufenthalt bei ihrer Familie in Ungarn und nimmt diesen zum Anlass in ihrem Bekanntenkreis Hilfsgüter für Flüchtlinge – Toilettenartikel, Zelte, Schlafsäcke und ähnliches – zu sammeln. Gabrielle Tan verspricht beim Sammeln zu helfen. «Mir war von Anfang an klar, dass ich mit nach Ungarn reisen wollte.» Sie schreibt einen Sammelauftrag via Facebook. Am nächsten Morgen überquillt ihre Inbox – hunderte Nachrichten erreichen sie. Alle wollen helfen. Daraufhin gründet sie die Facebook-Gruppe «Action from Switzerland» und innerhalb dreier Tage wächst die Gruppe auf 800 Mitglieder an. Der Grossteil aus der Expat-Community. «In der Schweiz lebende Expats wollten helfen, wussten aber nicht wie», sagt Tan. Sie begann eine Brücke zu bauen – und baut immer noch. Inzwischen besitzt die Gruppe über 2500 Mitglieder.

Einige von ihnen machen sich mit 200 Zelten, 600 Schlafsäcken und weiteren Gütern auf den Weg – verpackt in zwei Vans und ein Auto mit Anhänger. 16 Stunden dauert die Fahrt an die ungarisch-serbische Grenze. Nach Röszke. Hier passieren Flüchtlinge die Grenze. «Bei der Anfahrt waren wir müde, viel Arbeit lag bereits hinter uns», sagt die Singapurerin. Aber sie seien auch voller Adrenalin gewesen – wollten endlich helfen. Das Bild, das sich ihnen in Röszke bietet, ist chaotisch. Am Stadtrand dieser einfachen ungarischen Stadt gehen die Flüchtlinge den Bahngleisen entlang – in Richtung Hoffnung. Die meisten zieht es nach Deutschland und Schweden. «Von der Schweiz haben die Flüchtlinge meist noch nie gehört – wussten nicht einmal, dass es das Land überhaupt gibt.» Überall liegt Abfall, stehen Zelte – nichts scheint organisiert und strukturiert zu sein. Dies, obwohl viele namhafte Organisationen vor Ort sind.

Zusammen mit einer Gruppe deutscher Helfer beginnen die Schweizer Expats um Gabrielle Tan eine Hilfsgüterausgabe aufzubauen. Als Lager dient ein spontan angemietetes Gewächshaus. In einem kleinen Verschlag daneben werden die Hilfsgüter den Bedürftigen zugeteilt. Die Schlafsäcke und Zelte aus der Schweiz sind bereits am ersten Tag



Will nicht nur zusehen:
Gabrielle Tan aus Singapur

weg – zu dieser Zeit passierten täglich 8000 Flüchtlinge Röszke. «Mir war schnell klar, dass diese Hilfsaktion nur ein Tropfen auf den heissen Stein ist.» Während Gabrielle Tan von ihrer ersten Reise nach Ungarn erzählt, verändert sich ihre Stimme, sie scheint weit weg zu sein. In ihren Augen sehe ich ein Stück vom Schmerz, den sie dort gefühlt haben muss. «Auf der Rückfahrt in die Schweiz wusste ich: Wir müssen mehr tun. Diese Menschen brauchen Hilfe.»

Zurück in Zürich beginnt sie ein Team und Strukturen aufzubauen. Sie gründet einen Verein, baut eine Webseite auf und ihre Social-Media-Aktivitäten aus. Es ist viel Arbeit in kürzester Zeit. «Ich spürte, dass es wichtig ist», sagt Tan. Zusammen mit Helfern aus der Schweizer Expat-Community reist sie bis heute an die verschiedensten Orte entlang der Flüchtlingsroute – erzählt mir von

Triest, wo Flüchtlinge als Obdachlose auf der Strasse leben, oder von ihrer Reise an die mazedonisch-serbische Grenze, von Elend, aber auch von herzerwärmenden Begegnungen. Und sie ist nur eine von Tausenden von privaten Helfern in dieser Krise: «Wir sind alle miteinander über Social Media in Kontakt.» So konnte sie beispielsweise von der Schweiz aus koordinieren, dass eine Familie, die in Südeuropa voneinander getrennt wurde, später in Finnland wieder zusammengeführt werden konnte. Gabrielle Tan hilft mit «Action from Switzerland» aber auch Flüchtlingen in der Schweiz. Sie bringen Toilettenartikel in die Unterkünfte, organisierten Weihnachtsgeschenkaktionen und helfen beim Übersetzen. Ob sie denn noch mehr helfende Hände gebrauchen könne, frage ich. Sie bejaht. «Aber wir nehmen nur Teamp-layer, Menschen, die sich unterordnen können und bereit sind, auf Komfort zu verzichten.» Meist würden sie nicht wissen, wo sie nachts schlafen können – oft im Auto, unter freiem Himmel, ja es kam auch schon vor, dass sie keinen Schlafsack hatten. «Es ist keine Arbeit für Prinzessinnen.»

Ich stelle Gabrielle Tan eine letzte Frage. Möchte wissen, was sie antreibt und ob sie sich selber denn mehr in die Flüchtlinge hineinversetzen kann, weil sie selber fern ihrer Heimat Singapur lebt. Sie sagt: «Ich verliess meine Heimat auf eigenen Wunsch, bequem im Flugzeug. Wir dürfen nie vergessen, dass uns von den Flüchtlingen nur unterscheidet, dass wir das Glück hatten, in einem Land mit kompetenten Regierungen zur Welt zu kommen. Diese Menschen, das könntest genauso du oder ich sein.»

Und es erinnert mich an einen Satz, den sie zu Beginn des Gesprächs sagte: «Erst als ich Singapur verliess, um in Europa zu studieren, realisierte ich, dass die Hautfarbe, die Religion oder auch die Herkunft Menschen voneinander unterscheidet.» ●

Martin Hoch gründete 2013 GlobeSession, ein online Reise- und Kulturmagazin. Die Liebe zur Natur treibt ihn an, er reist, taucht und sucht spannende Begegnungen mit Menschen. globesession.com

Action From Switzerland

Gabrielle Tan lebt seit sieben Jahren in der Schweiz und schreibt für das Schweizer Online Expatportal newlyswissed.com. Weitere Informationen zu ihrer Flüchtlingsarbeit: Web: actionfromswitzerland.ch, Facebook: facebook.com/actionfromswitzerland, Facebook Gruppe: facebook.com/groups/actionfromswitzerland

Hier brüllt der Löwe

Der Name Singapur setzt sich aus Singha (Löwe) und Pura (Stadt) zusammen, bedeutet demnach Löwenstadt. Da die Diaspora aus dem Stadtstaat hier in der Schweiz eher klein ist, mussten wir bei unserer Spurensuche nach dem Löwen die Lupe benutzen. Aber es hat sich gelohnt. Text **Martin Hoch**, **Martina Zürcher**



Morgenspaziergang im Park

Singapur ist die grünste Stadt Asiens. Erstaunlich viel Grün zwängt sich zwischen die Hochhäuser und macht aus der Metropole auch ein Naturerlebnis. Auch wir mögen es, wenn die Natur in der Stadt Platz hat. Winterthur gilt, an seinen Grünflächen gemessen, als die grünste Stadt der Schweiz. Die Parks und Gartenanlagen wurden in der Vergangenheit oft von wohlhabenden Industriellen angelegt und stehen heute allen offen. Zum Beispiel der Büelpark, der Rosengarten oder der Schützenweiher.

Spazieren: Winterthur hat 26 Parks und Gärten. stadtgaertnerei.winterthur.ch



Schnell unterwegs

Einmal im Jahr werden in Singapur die Strassen abgesperrt, damit die schnellsten Autos der Welt durch die Hochhäuserschluchten flitzen können. Das Besondere: Der Formel-1-GP in Singapur ist ein spektakuläres Nachtrennen. Wer sich in einen der Formel-1-Piloten hineinversetzen möchte, kann dies im Rennsimulator von Fly & Race Simulations in Zürich tun. Instruiert wird man dabei von erfahrenen Rennfahrern. Da kann übrigens auch eine Boeing 777 geflogen werden. Landeanflug Singapur gleich selbst ausprobieren? Klar, warum nicht!

Erlebnis: Renn- & Flugsimulation, ab sFr. 109.–, Fly & Race Simulations, Zürich. flyandrace.ch



Genüsslicher Brunch

Die meisten Singapurer sind Arbeitstiere. Ähnlich wie bei uns in der Schweiz wird die Woche über hart gearbeitet. Umso mehr lieben die Einheimischen am Sonntag einen ausgedehnten Brunch. Der kann schon mal bis in den späten Nachmittag hinein dauern. Ein feines Brunchbuffet gibt es zum Beispiel in Bern im Schwellenmätteli, da klingt das Rauschen der Aare im Kaffee nach. Und wer vegan, vegi, glutenfrei oder laktosefrei (oder auch ganz normal), dafür aber mit einem Touch Asien «zmörgele» möchte, ist bei Miyuko in Zürich richtig.

Brunch: Restaurant Schwellenmätteli Bern, So. 10–13.30 h, schwellenmaetteli.ch, oder Les Gourmandises de Miyuko, Zürich, Sa & So ab 9 h, auf Reservation. miyuko.ch



Die ganze Welt an einem Ort

Wer in Singapur lebt, hat sehr wahrscheinlich Wurzeln in Indien, in China oder in Malaysia. Erstaunlich ist, dass heute rund 40 Prozent der Einwohner des Stadtstaates Expats sind. Es ist eine multikulturelle Welt, Menschen sind Menschen, ihre Herkunft spielt, wenn überhaupt, eine untergeordnete Rolle. Das Ethnographische Museum in Genf ist ein ähnlicher Meltingpot – dort sind in der Dauerausstellung «Les archives de la diversité humaine» über 1000 Sammelstücke aus allen Kulturen rund um den Globus zu sehen. Als Menschen sind wir alle gleich, faszinierend ist es dennoch, dass sich unsere Kulturen unterscheiden.

Museum: Musée d'ethnographie de Genève, Di.–So. 11–18 h. Eintritt frei. meg.ch



Basel – unsere Löwenstadt

Erst sieben Monate alt, aber schon ziemlich draufgängerisch; die Rede ist von den drei Löwenjungs des Zoo Basel. Sie verbringen ihre Tage beim Herumtollen, raufen sich und sorgen bei den Besuchern für Lacher und Jöö-Ausrufe. Mama Löwe versucht, die drei unter Kontrolle zu halten, während der Papa ... ja, während Herr Löwe was tut? Halt eben des Königs Pflicht: Er liegt faul herum und lässt jemand andern die Arbeit erledigen.

Entdecken: Zoo Basel, Binningerstrasse 40, Basel. zoobasel.ch



Ab auf die Insel

Vor der Küste Singapurs liegen sie ruhig im Südchinesischen Meer, die Jurong Insel, Sentoas oder Bukom Island. Ein Besuch lohnt sich, da man auf jeder in eine ganz andere Welt katapultiert wird. Von oben betrachtet scheinen auch die Brissago Inseln genauso von türkisfarbenem Wasser umspielt, als lägen sie im Südchinesischen Meer anstatt im Luganersee. Von der Sonne geküsst, wächst hier eine exotische Pflanzenwelt, wie sie in der Schweiz einzigartig ist. Ruhe und Natur, viel mehr findet man hier nicht, aber mehr braucht man hier auch nicht.

Ausflug: Isole di Brissago, Brissago. April bis Okt. 9–18 h, sFr. 8.– Eintritt. solebrissago.ch



Makan – Essen

Die Menschen in Singapur sind verrückt nach gutem Essen. Wenn der Trend, Essen zu fotografieren und es auf Social Media zu zeigen, irgendwo beheimatet ist, dann mit grosser Wahrscheinlichkeit hier. Die Küche des kleinsten asiatischen Staates ist geprägt von der Diversität seiner Einwohner. In der Schweiz gehen die Singapurer am liebsten ins My Kitchen in Oerlikon und geniessen dort Speisen aus Malaysia. My Kitchen wurde 2015 als eines der 105 besten Restaurants Zürichs ausgezeichnet. Und was hier an Einrichtung gespart wird, kommt in Form von Herzlichkeit mehrfach zurück. Ein Ort, wo nicht nur das Essen glücklich macht.

Essen: Restaurant My Kitchen, Franklinstr. 6, Zürich, Mo–Fr 11–14.30 h, 18–22 h, Sa 18–22 h, T. 043 810 06 78.



Ilo Ilo – ein gemütlicher Abend

Filme lassen uns in fremde Welten reisen. Der in Cannes ausgezeichnete Film «Ilo Ilo» des singapurischen Filmemachers Anthony Chen spielt in der schillernden Metropole und zeigt den Alltag Jiales, eines widerborstigen Jungen, der sowohl in der Schule als auch zuhause gerne aneckt. Seine Eltern sind zu beschäftigt und engagieren eine Nanny, die sich um den Haushalt und den Buben kümmern soll. Er lehnt sie ab, aber Teresa weiss sein Herz zu erobern. «Ilo Ilo» wurde in Cannes mit Standing Ovation und als bestes Erstlingswerk ausgezeichnet. Anthony Chen führt uns mit diesem Film seine Heimat und gutes Kino vor Augen.

Film: Ilo Ilo, Anthony Chen, 2013, erschienen bei Trigon-Film. trigon-film.org



Von Tigern und Drachen

Auch wenn die Singapur Diaspora in der Schweiz sehr klein ist, etwas hat es bis zu uns geschafft: Das Tiger Beer. Die meisten von uns kennen es vielleicht aus dem Urlaub in Thailand. In Tat und Wahrheit stammt die grösste Biermarke Asiens aber aus Singapur. Ein Schuss Rohrzucker macht den Geschmack aus. Am 8. Februar lohnt sich ein Schluck Tiger doppelt: Dann wird nämlich überall in Asien das neue Jahr eingeläutet. Das Jahr des Affen kann hier bei uns zum Beispiel im Grand Casino Bern drei Tage später begrüsst werden. Wer am 8. lieber zuhause feiert: Das Tiger Beer gibt es in diversen Bier-Shops zu kaufen.

Feiern: 11. Feb: Chinesische Neujahresfeier mit Asien-Buffer und Drachentanz, Grand Casino, Bern. grandcasino-bern.ch. Bier aus aller Welt: BierBienne, Biel. bierbienne.ch

Bild: zvg / facebook/pages/sole-di-brissago

Dieses Lächeln begleitet Sie um die ganze Welt.

Und es kommt von Herzen. Denn egal wohin die Reise geht: Die kleinen Gesten machen auch den längsten Langstreckenflug kurzweilig und unterhaltsam.

Erfahren Sie mehr auf swiss.com